

*Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluß eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.*

Liebe Gemeinde!

Andern auf die Finger schauen, wenn sie ihr Opfer einlegen, das tut man nicht. Das ist schon deshalb unnötig, weil ein anderer schaut und sieht, nicht nur auf das, was da eingelegt wird, sondern auch darauf, mit welcher inneren Einstellung das Opfer gegeben wird. Dieser andere ist Christus selber, der ewige Sohn Gottes.

Insofern ist es müßig, darüber zu rätseln, wie es denn möglich war, daß Jesus aus einiger Entfernung sehen konnte, was die Leute einlegten. Er sah dies ebenso, wie er wußte, wer von den Opfernden die Reichen waren und wer die Armen waren, wie ihre Herzen beschaffen waren, weil er als Sohn Gottes tiefer sieht als wir alle.

Für uns ist wichtig, daß er uns an seinem Sehen teilhaben läßt, wenn uns diese Episode im Evangelium verkündet wird. Nicht nur am Sehen läßt er uns teilhaben, sondern auch am Loben. Und da ist es wichtig, die Umstände dieser Episode ebenso wahrzunehmen, wie die biblischen Motive, die darin aufleuchten. Der erste Umstand ist der Ort, an dem wir uns befinden, der Tempel.

Jesus lobt das kleine Opfer der Witwe, das doch vergleichsweise wenig beiträgt zum Gottesdienst im Tempel, wenn man es mit den großen Opfern der Reichen vergleicht. Er lobt dies Opfer, weil es groß ist aus der Sicht der Witwe, weil sie alles gegeben hat.

Und Jesus lobt das späte Opfer der Witwe. Spät ist dies Opfer, weil Jesus gleich nach dieser Episode mit seinen Jüngern den Tempel wieder verläßt, um ihnen anzusagen, daß dieser Tempel bald zerstört werden wird. *Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.* (13,2)

Unversehens fragt man sich da: Hätte Jesus dann die Witwe nicht davon abhalten sollen, ihr Opfer an einen Ort zu bringen, der bald aufhören würde, Opferstätte zu sein? Hätte er ihr nicht sagen müssen, daß sich das nicht mehr lohnt, daß sie ihren Pfennig lieber für ihr täglich Brot gebrauchen sollte?

Doch Jesus denkt nicht so. Zum einen steht ja tatsächlich der Tempel noch und soll nach Gottes Willen der Opfertempel, für den in den Gotteskästen gesammelt wurde, weitergehen, bis eben Jesus selber mit seinem Opfer dem allen ein Ende machen würde. Zum andern geht es Jesus um die Herzenshaltung dieser Witwe, die aus Liebe zu Gott heraus bereit ist, alles hinzugeben, was sie hat.

Und wir dürfen an dieser Stelle auch mitdenken, was in der ganzen Heiligen Schrift zu beobachten ist: Wo Gott selber mit Freuden hinsieht und Menschen lobt, da wendet er diesen sein Angesicht zu, da segnet er. Und so liegt auch auf dieser Witwe, die bereit ist, alles zu geben, mit dem Segen Jesu Christi die Kraft, die sie tragen wird.

Der zweite Umstand dieser Episode, der für ihr Verständnis wichtig ist, ist der Zeitpunkt. Jesu Lob des kleinen Opfers, das doch so wenig zu bewirken scheint, und des späten Opfers, das doch so vergeblich zu sein scheint, ist das Letzte, was Markus von Jesu

Wirken im Jerusalemer Tempel berichtet. Kurz zuvor war von der Tempelreinigung die Rede und den daraus sich ergebenden Streitgesprächen Jesu mit den Hohenpriestern und Schriftgelehrten insbesondere um Jesu Vollmacht.

Zwischendurch hatte Jesus das Gleichnis vom Weinberg erzählt, in dem seine Passion angekündigt ist. Unmittelbar nach unserer Episode wird er den Tempel verlassen, um nicht mehr in ihn zurückzukehren. Das Nächste, was vom Tempel berichtet werden wird, ist die Notiz davon, daß in der Todesstunde Jesu der Vorhang im Tempel zerriß. Jesu Opfer bringt den Opferdienst im Jerusalemer Tempel zu seinem Ende und zu seiner Erfüllung.

Damit aber wird sein Lob des kleinen Opfers der Witwe zu einem letzten Bekenntnis zum Tempel als seines Vaters Haus, das er ja kurz vorher versucht hatte, von den Händlern zu reinigen. Die Witwe hatte im Unterschied zu vielen anderen begriffen, worum es im Tempel ging, um Gottes heilige und heilsame Gegenwart auf Erden.

Im denkbar größten Kontrast dazu verhielten sich die Schriftgelehrten, die Jesu Anspruch auf den Tempel als seines Vaters Haus bezweifelten. Ihnen wirft Jesu vor, daß sie ihre Frömmigkeit nur übten, um sich selber ehren zu lassen. *Sie fressen die Häuser der Witwen und verrichten zum Schein lange Gebete.* (12,40) So Jesu Worte über sie.

Sowohl durch seine Kritik an den Schriftgelehrten als auch durch sein Lob der Witwe zeigt Jesus sich in Kontinuität zum Alten Testament. Denn durch das Alte Testament zieht sich das Motiv, daß Gott selber der Schutzherr der Witwen und Waisen ist. Ihnen steht zusammen mit den im Tempel dienenden Leviten ein Anteil vom Zehnten zu, den die Israeliten abzugeben hatten.

Die Propheten des Alten Testaments maßen in ihrer Verkündigung das Volk Israel immer wieder daran, ob die Witwen und Waisen den von Gott angeordneten Schutz erfahren. Allzuoft klagten sie darüber, daß Witwen und Waisen mit Füßen getreten wurden, so wie Jesus es hier den Schriftgelehrten vorwirft.

So erweist sich Jesus in vielfältiger Hinsicht als Abbild seines himmlischen Vaters: Er sieht den Tempel als seines Vaters Haus an. Er sieht mit väterlichem Wohlgefallen auch auf das kleinste Opfer, das dem Vater dargebracht wird. Er tadelt jene, die sich nicht um die kümmern, deren Schutz dem himmlischen Vater ein besonderes Anliegen ist.

Bedenken wir schließlich als letzten Umstand, daß Jesus gleich darauf im Begriff ist, sein Leben zum Opfer für die Sünde der Welt zu geben, so wird schließlich diese Witwe auch in mancherlei Hinsicht zu einem Spiegelbild seiner eigenen Passion.

Ein Spiegelbild des leidenden Christus ist die Witwe erstens aufgrund ihrer Armut. Von Christus heißt es in 2.Korinther 8,9: *Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich würdet.*

Der Unterschied freilich besteht darin, daß die Witwe schicksalhaft arm geworden war, während Christus seine Armut freiwillig auf sich nahm. Und doch ist hier wie da die Ursache für die Armut eine ähnliche. Die Witwe ist verarmt, weil sie keinen Mann mehr hat, der für sie sorgt, weil sie auf Almosen angewiesen ist.

Jesus Christus ist als Gottes Sohn in seiner Menschwerdung und Erniedrigung arm geworden, weil seinem himmlischen Vater die Menschen abhanden gekommen waren, die er doch als geliebtes Gegenüber geschaffen und erwählt hatte.

Durchs ganze Alte Testament zieht sich das Motiv, daß Gott sein Verhältnis zu seinen Menschen und besonders zum Volk Israel in Analogie zum Verhältnis zwischen Bräutigam und Braut beschreiben kann. Weil ihm die Braut abhanden gekommen ist, weil

diese fremdgegangen ist, indem sie sich den Götzen der Welt an den Hals geworfen hat, darum schickt Gott am Ende seinen eingeborenen Sohn, um seine Braut zurückzugewinnen, zurückzuholen, zurück zu lieben.

Die Witwe in unserer Geschichte weiß, daß sie ihren Mann erst wiedergewinnen wird, wenn sie ihm nachgereist sein wird in die Ewigkeit. Und so hält sie sich zu dem, der ihr den Weg dorthin bereiten kann, zu ihrem himmlischen Vater und zu seinem Haus unter den Menschen. Weil sie das tut, trifft sie der liebende Blick des Heilandes, der auf dem Weg ist vom Tempel als dem Haus seines Vaters hin zu seinem Opfertod am Kreuz.

So aber ist die Witwe zweitens ein Spiegelbild des leidenden Christus aufgrund ihres Opfers. Christus lobt ihr Opfer, weil sie anders als die Reichen nicht von ihrem Überfluß etwas geopfert hat, sondern, wie er sagt: *alles, was sie zum Leben hatte.*

Diese Frau hat alle Sicherung losgelassen, hat sich selbst losgelassen im Vertrauen darauf, daß der Gott, dem sie da opferte im Tempel, für sie sorgen würde. Es ist eine Parallele zu jener Witwe zu Zarpas, zu der der Prophet Elia kommt, als er auf der Flucht ist vor König Ahab, dem er Gottes Gericht für seinen Götzendienst angekündigt hatte.

Diese Witwe, die nichts hatte als *eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug*, gab doch alles dem hungernden Propheten, als der ihr die Verheißung gab, das Mehl und das Öl würden nicht mehr ausgehen, wenn sie zuerst für ihn sorgen würde. Und so geschah es (1Kön 17,8-16). Gott selber hatte diese Witwe in ihrer Armut angesehen und sie in ihrer Armut gesegnet, weil sie dem Propheten beistand.

So sind diese beiden Witwen Beispiele eines grenzenlosen Gottvertrauens, einer grenzenlosen Gottesliebe. Weil sie Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, weil ihr Schatz im Himmel ist und nicht auf Erden, darum sind sie bereit, alles zu geben, was sie zum Leben haben.

Bei Christi Opfer war in gewisser Weise die Armut noch größer und tiefer. Denn er gab sich nun tatsächlich und wahrhaftig ganz und gar in den Tod, gab sein Leben selbst. Der Apostel Petrus schreibt in seinem 1. Brief: *Ihr wißt, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes* (1,18-19).

Nicht die zwei Scherflein der Witwe und auch nicht alles Gold dieser Welt, das Christus sich hätte beschaffen können, hätten ausgereicht, um uns Menschen zu erlösen. Es mußte das Blut des ewigen, unschuldigen Gottessohnes selber fließen, die Schuld der Menschheit zu sühnen und eine Versöhnung mit dem himmlischen Vater zu stiften.

Seither aber gilt: Keiner muß mehr große oder kleine Opfer bringen, damit im Tempel weiter geopfert werden kann. Denn Christi Opfer hat den Opfern im Tempel ein Ende gemacht. Was jetzt noch nötig ist, ist die Verkündigung der frohen Botschaft, das Austeilen der Früchte des Kreuzestodes Jesu in den Sakramenten.

Doch das Ende des Tempels in Christi Kreuzestod weist uns noch auf ein drittes Merkmal, worin das Opfer der Witwe ein Spiegelbild des leidenden Christus ist, nämlich den Sachverhalt, daß hier wie dort das Opfer hingegeben wird an etwas Vergehendes.

Christus sieht mit Wohlgefallen das Opfer der Witwe für einen Tempel, von dem er weiß, daß er schon bald vergehen wird. Er selbst bringt sein Lebensopfer am Kreuz für eine Welt, von der er im nächsten Kapitel ebenfalls ankündigt, daß sie vergehen wird.

Dort, in seiner letzten Rede an die Jünger vor seiner Passion, spricht er nicht nur vom Ende des Tempels, sondern von den vielen Wirren und Katastrophen der Endzeit, die wir immer wieder sorgfältig beachten sollten, denn sie sind ein Spiegel unserer Gegenwart.

Dort heißt es dann auch: *Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.* (13,31) Und wir dürfen ergänzen: Alles, was Jesus mit seinen Worten beim Namen ruft und segnet, wird nicht vergehen. Das Wort Gottes ist ja die Macht, die alles ewig macht, die uns in der Taufe zum ewigen Leben wiedergeboren hat.

Diesem Wort, das nicht vergehen wird, haben wir die Episode vom Scherflein der Witwe zu verdanken. Diesem Wort haben wir das ewige Leben zu verdanken. Denn dieses Wort des gekreuzigten Gottessohnes Jesus Christus wirkt wie ein reinigendes Feuer. Darum muß der Tempel vergehen, darum muß die Welt vergehen.

Und dieses Wort bewirkt zugleich das Wunder, daß es alle durch dieses Feuer hindurchrettet und für die Ewigkeit reinigt, die sich durch dieses Wort zum Vertrauen auf Gott einladen lassen, wie jene Witwe es getan hatte.

Weil ihr Handeln und ihre Haltung von Christus gesehen und gelobt werden, haben es die Apostel nach der Auferstehung Christi für uns aufbewahrt und predigt sie uns noch heute, indem sie uns mit ihrer Gabe auf das unvergleichlich größere Opfer ihres und unseres Heilandes verweist, der arm wurde um unsertwillen, *damit wir durch seine Armut reich würden* (2Kor 8,9).

Sehen wir das Opfer dieser Witwe im Lichte des Lebensopfers Jesu Christi für uns, so entdecken wir in der Haltung dieser Witwe nicht mehr eine Zumutung oder Überforderung, sondern die Tür zu den göttlichen Segensströmen, die sich vom Kreuz Christi über seine Kirche ergießen.

Denn jener Christus, der sein Leben für uns geopfert hat, sieht auch unsere Herzen an, wenn wir unsere Opfer in unsern Gottesdiensten darbringen, und seien diese noch so klein. Dabei dienen unsere kleinen oder großen Opfer nicht mehr wie damals die Opfer im Tempel einer zeitlich begrenzten Sühne, sondern sie sind unsere aus Herzensgrund kommenden Dankopfer für die ewige Versöhnung, die Christus längst vollbracht hat.

Christus sieht unser Herz, er sieht unser Opfer, er verlangt nicht mehr von uns, als wir zuvor aus seiner gnädigen Hand empfangen haben. Und er zeigt uns durch jene Witwe, daß auch das kleine Opfer, das für sich scheinbar wenig bewirkt, und auch das späte Opfer, das dargebracht wird in einer vergehenden Welt, sein Wohlgefallen findet, weil es in der verbleibenden Zeit zum Bau seines Reiches beiträgt.

Es ist gut, liebe Gemeinde, daß es auch unter uns Witwen und Witwer gibt. Nicht nur, weil viele von ihnen in besonderer Treue an unsern Gottesdiensten teilnehmen und sich durch Gebet und Mithilfe ins Gemeindeleben einbringen. Sondern auch, weil sie uns eine Erinnerung sind, daß ein Großteil auch unserer Gemeinde uns bereits vorausgegangen ist ins himmlische Jerusalem.

Christus hat sein Opfer dargebracht, damit es ein Wiedersehen geben kann im Himmel: Ein Wiedersehen der Verwitweten mit ihren vorausgeeilten Ehepartnern und die noch herrlichere Wiedervereinigung des schon himmlischen Bräutigams Christi mit seiner noch irdischen Braut der Kirche.

Für manche Reise, die Eheleute oder Verwitwete unternehmen, müssen wir viel Geld ausgeben. Für jene Reise ins himmlische Jerusalem ist schon alles bezahlt, können wir unser Geld sparen, weil Christus mit seinem Blut schon alles bezahlt hat.

Ist das so, dann laßt uns jene dankbare Witwe zum Vorbild nehmen und nun erst recht und um so mehr unsere Opfer dafür einsetzen, daß Christi Kirche gebaut werde und noch viele Menschen in der Welt diesen Heiland für sich entdecken. Mit Wohlgefallen sieht Christus uns auf die Finger und in die Herzen und segnet auch unser Opfer. Amen.